

geist.reich

02 | 2020

DAS MAGAZIN DER KATHOLISCHEN KIRCHE IN LÖVENICH-WEIDEN-WIDDERSDORF

Gemeinsam ein Stück Kirche bauen

Im Gespräch mit Pfr. Jürgen Hüntgen

Gottesdienst in Corona-Zeiten

Stimmen aus den Gemeinden

Ökumene

Eine Bestandsaufnahme

INHALT DIESER AUSGABE

Impressum:

Herausgeber:

Pfarrgemeinderat Seelsorgebereich
Lövenich-Weiden-Widdersdorf
Bunzlauer Strasse 25, 50858 Köln

E-Mail:

pfarrbrief-lww@gmx.de

Redaktion:

Msgr Albert Köhlwetter (verantwortlich),
Hubert Schneider, Claudia Frey,
Alexandra Hecker, Gisela Klinkhammer,
Tanja Bock-Schweizer

Layout:

Anja Nagel-Friedrichs

Fotos:

Hubert Schneider, Tanja Bock-Schweizer,
Günter Frey und gemäß Vermerk
am Foto selbst,
Titelbild: © AdobeStockImages

Druck:

Buch- und Offsetdruckerei Häuser KG
Venloer Straße 1271, 50829 Köln

Erscheinungsweise: 2 x jährlich

Auflage: 8.500

Redaktionsschluss für Ihre geist.reich-

Beiträge der nächsten Ausgabe:

10.01.2021

*Die nächste Ausgabe von geist.reich
erscheint im Frühjahr 2021 um Thema
"Alles neu ..."*

*Wenn Sie gerne einen Beitrag schreiben
möchten, schauen Sie doch in unseren
Pfarrbüros vorbei und erhalten Sie dort
unser "geist.reich 1x1", den Leitfaden für
redaktionelle Beiträge.*



TITELTHEMA » ÖKUMENE – EINE BESTANDSAUFNAHME «



GOTTESDIENSTE IN CORONAZEITEN



UNSER PLATZ IST BEI DEN MENSCHEN

Bilder: istockphoto.de – Radachynsky | freepik.com

VORWORT

	03
Newsticker Fusion	04
Gemeinschaftlich ein Stück Kirche bauen – Interview	05
„Danke“ an Albert Köhlwetter	07

TITELTHEMA » ÖKUMENE «

Ein Glaube? Warum die Christenheit gespalten ist	08
Die unvollendete Reformation der Ökumene	10
Gelebte Ökumene in Weiden	11

AUS DEN GEMEINDEN

Gottesdienste in Coronazeiten	14
Meine digitale Kirche in der Coronazeit	16
Verabschiedung Pfr. Behmenburg	17
Unser Platz ist bei den Menschen	18
Buchtipp	14, 15, 19
Rallye: Über den Tellerrand	20
Wir sind online! Neuer Internetauftritt St. Franziskus	22

FAMILIE

Erntedankfest Rätsel Was ist ein Kanon?	12
---	----

ANSPRECHPARTNER

Seelsorgeteam und Pfarrbüros	23
------------------------------	----

ADRESSEN

im Seelsorgebereich	24
---------------------	----

VORWORT

Liebe Leser,

seit der letzten Ausgabe von **geist.reich** ist viel geschehen. Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki hat nicht nur die Fusion unserer drei Pfarreien beschlossen, sondern auch Jürgen Hüntén zum 1.9.2020 zum leitenden Pfarrer unserer Pfarreien ernannt. In einem ausführlichen Interview mit **geist.reich** berichtet Pfr. Hüntén unter anderem über seine bisherigen beruflichen Stationen und wie er sich seine Zukunft in der künftigen Pfarrei St. Franziskus vorstellt. Informationen über den Fortgang des Fusionsverfahrens und die Vorstellung des neuen Pfarrers finden Sie gleich zu Beginn des Hefes. Aus Aktualitätsgründen haben wir uns entschieden, von der Ihnen vertrauten Hefestruktur abzuweichen, die unser Titelthema an den Anfang stellt.

Schwerpunktthema ist in dieser Ausgabe die Ökumene. Ein Thema, das die Website katholisch.de folgendermaßen auf den Punkt brachte: „Das Haus, das viele Kirchen und Gemeinschaften beherbergt, umspannt die ganze Welt. Die Familien in diesem Gebäude sind Katholiken, Protestanten, Orthodoxe, Kopten, Altkatholiken, Anglikaner und Freikirchler.“

Doch warum ist die Christenheit überhaupt gespalten? Dieser Frage geht Dr. Stefan Heep in seinem Beitrag „Ein Glaube?“ nach. Er beschreibt, wie sich bereits in der Antike die orientalischo-orthodoxen Kirchen abspalteten und geht unter anderem ausführlich auf die Reformation ein. Er schlägt einen Bogen bis in die Gegenwart und erläutert, wie sich katholische und evangelische Kirche wieder näherkamen. Es gibt zahlreiche Initiativen auch in unserer Pfarrgemeinde, die zeigen, dass gelebte Ökumene durchaus möglich ist, über die in dieser Ausgabe von **geist.reich** berichtet wird.

Das Thema Corona hat das Leben aller verändert. Seit Mai sind Gottesdienste unter Einhaltung der Hygieneregeln jedoch wieder möglich. Msgr. Kühlwetter schildert seine Erfahrungen: „Wo ich früher gebeten habe, doch in die vorderen Bänke zu kommen, um so Gemeinschaft erlebbar zu machen, so muss ich jetzt bitten, Abstand zu halten, um die Gemeinschaft nicht zu gefährden. Nun stört auch ein Mundschutz kaum noch.“ Zahlreiche Gläubige haben auch auf Online-Angebote zurückgegriffen, über die **geist.reich** nicht zuletzt ebenfalls berichtet.

Ihre Redaktion



Claudia Frey



Hubert Schneider



Gisela Klinkhammer



Alexandra Hecker



Tanja Bock-Schweizer

ENTSCHEIDUNG DES ERZBISCHOFS: DIE FUSION IST BESCHLOSSEN

Das Generalvikariat teilte Ende April offiziell mit, dass Erzbischof Kardinal Rainer Maria Woelki zum 1. Januar 2021 die neue Pfarrei St. Franziskus errichten wird. Die Pfarrkirche der neuen Pfarrei wird die bisherige Kirche Hl. Geist sein.

von Gisela Klinkhammer

Die lange Zeit des Wartens ist vorbei: Die Fusion der Pfarreien ist jetzt definitiv beschlossen. Das teilte am 29. April Msgr. Markus Bosbach, Hauptabteilungsleiter im Generalvikariat des Erzbistums Köln, mit. In einem Schreiben an Msgr. Kühlwetter, der knapp zwei Jahre die Geschichte der drei Pfarreien leitete, die Kirchenvorstände und den Pfarrgemeinderat, heißt es:

„Hiermit dürfen wir Ihnen mitteilen, dass unser Erzbischof Kardinal Woelki dem Antrag auf Fusion der Pfarreien St. Severin (Köln-Lövenich), St. Marien (Köln-Weiden), St. Jakobus (Köln-Widdersdorf) entsprechen und zum 01.01.2021 die neue Pfarrei St. Franziskus errichten wird. Der Priesterrat hat in seiner Sitzung am 10. März 2020 dem Erzbischof einstimmig bei einer Enthaltung diesen Beschluss empfohlen. In der Beratung wurden die Beschlussfassungen der beteiligten pfarrlichen Gremien und die Voten des zuständigen Weihbischofs und des Stadtdechanten differenziert vorgetragen. Nach Beratung hat der Erzbischof weiterhin entschieden, dass die Pfarrkirche der neuen Pfarrei die bisherige Kirche Hl. Geist sein wird, an der auch der Pfarrer seinen Wohnsitz nehmen soll.“

Dem Erzbischof sei bewusst, führt Bosbach weiter aus, dass nicht alle Gremien für diesen Weg votiert hätten und dass es auch „Ihrerseits einen anderen Vorschlag bezüglich der zukünftigen Pfarrkirche gab. Er bittet Sie alle aber nun um eine konstruktive Mitarbeit in der weiteren Zusammenarbeit auf dem Weg in die neue Pfarrei, insbesondere auch im Hin-

blick auf Ihren zukünftigen neuen Pfarrer.“ Kardinal Woelki dankt ausdrücklich Pfarrer Kühlwetter dafür, dass er als Pfarrverweser trotz seines hohen Alters „mit großer Klarheit und Entschlossenheit“ diese Entscheidung mitvorbereitet habe.



Die nächsten Schritte auf dem Weg zur Fusion der Kirchengemeinden werden, so Bosbach, wie folgt ablaufen:

„Die Beurkundung dieser Entscheidung wird in der nächsten Zeit erfolgen; zur Vorbereitung der Urkunde benötigen wir kurzfristig von Ihnen, lieber Pfarrer Kühlwetter, eine Mitvertretender Vermögensverwalter der fusionierten Kirchengemeinde werden soll. Ab dem 01. Januar 2021 wird ja der Pfarrer bis zur Neuwahl eines Kirchenvorstandes Vermögensverwalter der neuen Pfarrei sein. Sie werden sicher diese Per-

sonalie mit Pfarrer Hüntens beraten. Diese Information wird zusammen mit dem Wahltermin für den neuen Kirchenvorstand der fusionierten Kirchengemeinde in die Fusionsurkunde aufgenommen.

Der Entwurf der Fusionsurkunde wird dem Pfarrverweser zur Prüfung zugeleitet. Nach seiner Freigabe und abschließenden Unterzeichnung der Fusionsurkunde durch den Erzbischof wird diese dann dem Regierungspräsidenten zur Genehmigung vorgelegt. Anschließend werden die Fusionsurkunde sowie die Genehmigung des Regierungspräsidenten im Amtsblatt veröffentlicht.“

Die Servicestelle Liegenschaften werde sich nach der Fusion der Kirchengemeinden um die erforderlichen Grundbuchberichtigungen kümmern. Ebenso sollte nach der Fusion mit dem historischen Archiv der Umgang mit den Pfarrarchiven abgesprochen werden. Die Umstellung im Finanz- und Rechnungswesen sowie die Abstimmungen „zwischen unserem Finanzbereich und der Rendantur laufen im Hintergrund und benötigen keine Aktivität der Kirchengemeinden.“ Bosbach empfiehlt, sich parallel dazu auf die Fusion vorzubereiten, indem „Sie in Abstimmung mit den anderen Kirchenvorständen neue Briefköpfe entwerfen, ein Siegel anschaffen, Ihre Vertragspartner informieren etc. Nach der Fusion würden die Vollmachten der Verwaltungsleitung neu ausgestellt werden.“

Für den weiteren Weg im Seelsorgebereich wünscht Msgr. Bosbach der Pfarrei Gottes Segen.

GEMEINSCHAFTLICH EIN STÜCK KIRCHE BAUEN

Interview mit Pfarrer Jürgen Hüntgen

Die Fragen stellten Tanja Bock-Schweizer,
Claudia Frey, Alexandra Hecker und Gisela Klinkhammer



Pfarrer Jürgen Hüntgen wurde von Erzbischof Rainer Maria Woelki zum neuen leitenden Pfarrer der katholischen Kirchengemeinde Weiden, Lövenich und Widdersdorf ernannt. Im Gespräch mit **geist.reich** berichtet er unter anderem über seinen bisherigen Werdegang, seine Pläne für die demnächst fusionierte Gemeinde und worüber er sich am meisten freut.

Pfarrer Hüntgen, könnten Sie sich kurz vorstellen?

Was haben Sie bisher gemacht?

Ich bin in Bonn-Bad Godesberg geboren und aufgewachsen. Nach meinem Theologiestudium, das ich in Bonn und Fribourg/Schweiz absolvierte und 1990 mit meinem Diplom abschloss, wurde ich 1992 in Köln zum Priester geweiht. Vier Jahre war ich als Kaplan in Brühl tätig, anschließend wurde ich zum Schulseelsorger am Erzbischöflichen Irmgardis-Gymnasium in Köln-Bayenthal ernannt. Seit 2006 bin ich Pfarrer

an der Katholischen Hochschulgemeinde Düsseldorf und seit 2012 zusätzlich an der Katholischen Hochschulgemeinde in Wuppertal gewesen. Im Rahmen dieser Tätigkeit war ich außerdem sechs Jahre lang Vorsitzender der Bundeskonferenz für Katholische Hochschulpastoral in Deutschland.

.....
Wir stehen vor großen Herausforderungen, die wir nur gemeinsam angehen können
.....

Warum sind Sie Pfarrer geworden? Wie entstand Ihr Berufswunsch?

Ich komme aus einem praktizierenden Elternhaus. Außerdem habe ich mehrere interessante Priester kennengelernt, die in mir diesen Berufswunsch aufkommen ließen. In meiner Heimatgemeinde St. Ser-

vatus Friesdorf gab es in meiner Jugend einige Theologiestudierende. Somit war es gar nicht so exotisch, sich auf den Weg einzulassen, Pfarrer zu werden.

Was bedeutet es für Sie, Christ zu sein?

Christ zu sein bedeutet für mich, sich auf das zu beziehen, was man in der Taufe und Firmung empfangen hat und zu versuchen, das zu leben, was Jesus uns gepredigt hat. Eben ein Stück Nächstenliebe zu praktizieren, den Menschen helfen und ihnen beistehen. Und immer wieder auch zu verstehen, dass ich nicht alleine bin, sondern dass Gott uns immer beisteht.

Welche Erwartungen haben Sie an Ihre neue Stelle als Pfarrer der Katholischen Kirchengemeinde, die ja demnächst St. Franziskus heißt?

Ich habe die Erwartung, dass wir gemeinschaftlich ein Stück Kirche bauen können und das unter schwierigen Voraussetzungen. Der pastorale Zukunftsweg läuft. »

» Wir wissen noch nicht genau, wie die genaue Zielskizze aussehen wird und was noch auf uns zukommen wird. Dass wir als Kirche nicht mehr unbedingt in der Mitte der Gesellschaft sind, erlebe ich täglich in meiner jetzigen Tätigkeit. Wir stehen vor großen Herausforderungen, die wir nur gemeinsam angehen können.

Haben Sie sich bereits über die Situation unserer Kirchengemeinde informiert?

Ich komme seit einigen Wochen regelmäßig zur Dienstbesprechung. Corona-bedingt ist vieles regulär allerdings noch nicht möglich. Ich habe mir aber bereits ein Bild gemacht und freue mich, wenn es losgeht.

Die Pfarreien sind aber bisher alles andere als vereint. Wie wollen Sie damit umgehen?

Das ist eine gute Frage. Ich gehe davon aus, dass vielleicht im Herbst klare Vorgaben vom Erzbistum kommen werden. Wir müssen nach vorne schauen, und jede Fusion und jedes Zusammenwachsen bedeutet, dass manches aufgegeben werden muss, was schmerzt. Auf der anderen Seite bin ich mir aber ganz sicher, dass auch neue Dinge entstehen werden. Die Fusion steht Anfang des kommenden Jahres an.

Wir haben hier unterschiedliche Traditionen, die bis heute in den Gemeinden lebendig sind.

Ich weiß das. Ich bin mir aber ganz sicher, dass wir uns auch ein Stück neu erfinden müssen. Die Herausforderung, vor der wir stehen, ist, dass wir uns weiterentwickeln müssen, um die Botschaft Jesu leben können und dass wir auf diesem Weg keine Leute verlieren. Und das ist die Herausforderung, die ich nicht alleine meistern kann, sondern der wir uns gemeinsam stellen müssen.

Wir haben in Widdersdorf den kinderreichsten Stadtteil Kölns. Wir haben zwar bereits etwas Jugendarbeit, aber es fehlt noch ganz viel. Sie haben ja viel Erfahrung mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen gesammelt.

Was stellen Sie sich da vor? Haben Sie schon Ideen?

Ich finde es sehr spannend, dass in Widdersdorf so viele junge Familien leben und hoffe, dass wir in Widdersdorf, aber natürlich auch in Weiden und Lövenich zum Beispiel über Kleinkindergottesdienste und eine stärkere Einbindung von Familienkreisen etwas aufbauen können. Ich denke, dass wir da ein bisschen experimentieren müssen.

Wir werden uns
auch ein Stück
neu erfinden müssen

Viele Menschen haben keinen Bezug mehr zur Kirche. Die Zahl der Gottesdienstbesucher ist stark rückläufig. Wie sollte man damit Ihrer Ansicht nach umgehen?

Ich glaube, wir müssen aktuell mit diesen „schlechten Zahlen“ leben. Vielleicht müssen wir uns auch mal fragen: Was bieten wir an? Entsprechen wir dem Bedarf der Leute? Und in welchen Rahmen setzen wir das? Zum Beispiel ist es wichtig, eine Willkommenskultur zu etablieren. Man sollte Gemeindeglieder also erstmal willkommen heißen, bevor man versucht, sie für Ehrenämter zu gewinnen. Und dann kann man ihnen die Möglichkeit geben, sich einzubringen.

Was ich in den letzten Jahren gelernt habe, ist außerdem, dass Kirchenbindung ganz unterschiedlich sein kann. Ich habe zum Beispiel Studierende, die kommen zweimal im Semester zum Gottesdienst, würden aber von sich sagen, dass sie zum Inner Circle der Katholischen Kirchengemeinde gehören. Vielleicht bietet auch Corona eine neue Chance, dass wir einfach sehen: Was vermissen die Leute? Wo fragen die nach? Und wo haben wir uns vielleicht auch verrannt? Und da können Sie sicher sein, dass ich sage: Lasst es uns mal so probieren!

Das ist ein weiter Spagat. Vor allem Gemeindeglieder nicht zu vergraulen, bedeutet oftmals auch Stillstand, weil die, die dabei sind, Entwicklung nicht immer zulassen wollen.

Das ist richtig. Nur glaube ich auch da, dass man irgendwann einmal überlegen muss: Kann man diesen Weg noch gemeinsam gehen oder ist es ehrlicher, sich voneinander zu trennen? Wir müssen immer wieder mutig sein und nach vorne schauen, ohne das Bewährte aus dem Auge zu verlieren. Und ich habe in der Hochschuleseelsorge gelernt, mutig zu sein und immer wieder etwas Neues auszuprobieren.

Was ist Ihnen in Ihrer neuen Funktion als Pfarrer besonders wichtig. Worauf möchten Sie Ihren Fokus ausrichten?

Mich persönlich fasziniert es, dass wir 147 Kommunionkinder in diesem Jahr haben. Da lohnt es sich hinzuschauen, wie wir als Kirche in diesen Tagen Kindern, Jugendlichen und Familie eine Heimat geben können. Das zweite Stichwort lautet Willkommenskultur. In meiner jetzigen Gemeinde haben wir ein Team, das vor und nach den Gottesdiensten ansprechbar ist. Dies ermöglicht zum einen eine Kontaktaufnahme zu Zugezogenen und zum anderen können unkompliziert Informationen des Gemeindelebens weitergegeben werden. In den immer größer werdenden Einheiten mit unterschiedlichen Kirchorten müssen wir nach geeigneten Wegen der verlässlichen Kommunikation suchen. Eine dritte Idee: Gemeinsam mit der Evangelischen Studierenden Gemeinde haben wir an den unterschiedlichen Hochschulstandorten immer wieder einen Infostand oder wir führen Verteilaktionen durch. So können wir in einen Dialog treten und vielleicht auch verstehen lernen, warum sich Menschen von der Kirche abgewendet haben. Wir müssen hier unseren Blickwinkel verändern.

Und worauf freuen Sie sich am meisten?

Nach 14 Jahren in einem sehr spannenden und erfüllenden Bereich freue ich mich, mal wieder etwas Anderes zu machen. Ich hatte das große Privileg, viele Jahre mit jungen Leuten zu arbeiten. Jetzt freue ich

mich, auch mal wieder mit anderen Generationen zu arbeiten. Auch ich werde schließlich nicht jünger. Außerdem freue ich mich, wieder in die Kölsch-Region zu kommen. Und ich bin FC-Fan. Das ist auch ein Stück Heimat.

Das Pastoralteam ist zurzeit ja relativ klein. Erwarten Sie da noch Zuwachs?

Wissen Sie, auch da müssen wir sehr ehrlich herangehen und uns fragen: Was können wir bei immer weniger Hauptamtlichen leisten?

In der vorletzten Ausgabe von geist.reich ging es um alternative Gottesdienstformen. Wie stehen Sie zu Gottesdienstformen, die die ausgetretenen Pfade verlassen und die mal etwas ganz Anderes machen?

Für mich gibt es in unserer katholischen Tradition viele unterschiedliche Gottesdienstformen, die ihre Berechtigung haben. Was Liturgie anbelangt, muss vom Hochamt bis zur Taizé-Messe alles möglich

sein. Und wir müssen uns beispielsweise auch fragen: Passen die Gottesdienstzeiten? Wichtig ist, dass nicht ich die Ideen einbringe, sondern ich verstehe mich als Ermöglicher. Wenn von Gemeindemitgliedern Vorschläge unterbreitet werden, ist es meine Pflicht, als Pfarrer zu fragen: Wie können wir das umsetzen? Ist das realisierbar, oder ist das nicht realisierbar? Und wenn man sich auf ein neues Projekt einlässt, dann braucht man einen langen Atem. Und das, was man anbietet, muss verlässlich sein. Ich selber muss auch nicht immer dabei sein. Ich freue mich auf ein Miteinander.

Wir danken Herrn Pfarrer Hüntes für das Gespräch und wünschen Ihm einen guten Start in unserer Gemeinde und Gottes Segen für seine Arbeit.



VON HERZEN DANKE!

Nachdem Msgr. Kühlwetter mit viel Energie kommissarisch den Seelsorgebereich geleitet hat, wird er nach Amtsantritt von Pfarrer Hüntes wieder als Subsidiar tätig sein. Wir danken ihm herzlich für seinen Einsatz.

von Claudia Frey



Wenn am 1.9.2020 Pfr. Jürgen Hüntes seine Arbeit im Seelsorgebereich aufnimmt, bedeutet das gleichzeitig, dass die Tätigkeit von Msgr. Albert Kühlwetter als Pfarrverweser endet. Seit seinem Eintritt in den Ruhestand unterstützt Msgr. Kühlwetter als Subsidiar das Seelsorgeteam in unseren Gemeinden.

Als wegen der langen Erkrankung des damaligen leitenden Pfarrers Stefan Wißkirchen die Pfarreien ohne Führung waren, zögerte Albert Kühlwetter nicht, sich der Herausforderung zu stellen und die Leitung des Seelsorgebereichs kommissarisch zu übernehmen.

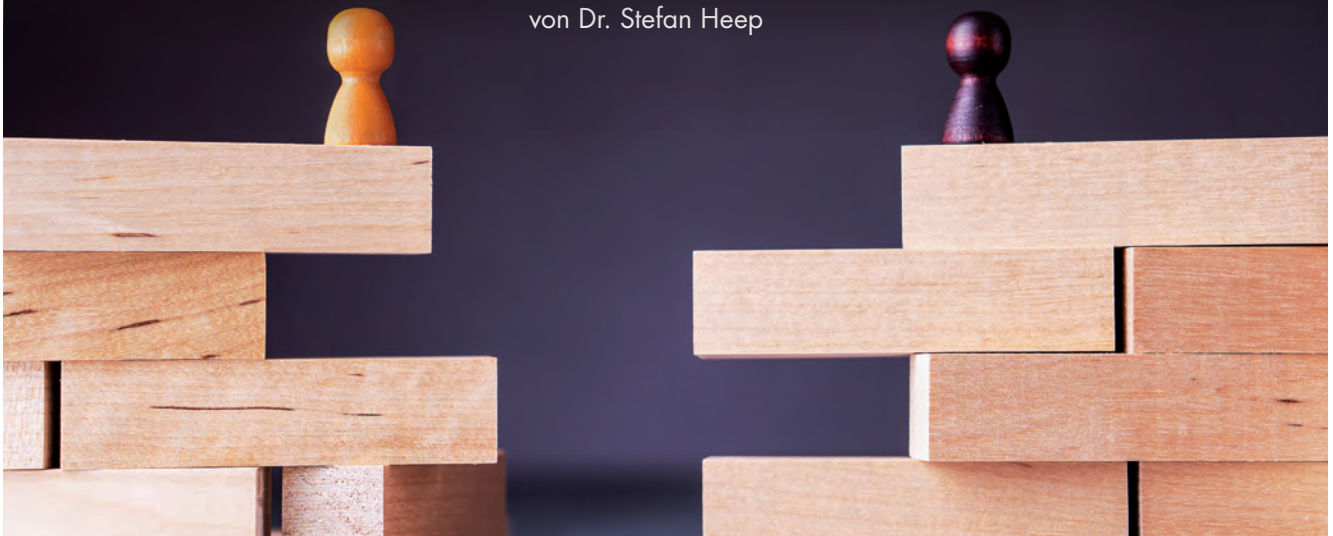
Seitdem hat er mit großer Energie und ebensolchem Weitblick die Entwicklung der Gemeinden zu einer zukunftsfähigen Einheit vorangetrieben. Zielstrebig hat er die Modernisierung der Strukturen im Seelsorgebereich in Angriff genommen. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Am 1.1.2021 wird aus dem Seelsorgebereich Lövenich, Weiden, Widdersdorf die Gemeinde St. Franziskus.

Wir bedanken uns bei Msgr. Albert Kühlwetter und freuen uns, dass er den Gemeinden auch weiterhin als Subsidiar zur Verfügung stehen wird.

EIN GLAUBE?

Warum die Christenheit gespalten ist.

von Dr. Stefan Heep



„Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen. Gott aber hat den Leib so zusammengefügt..., dass kein Zwiespalt entstehe, sondern alle Glieder einträchtig füreinander sorgen“ (1 Kor 12, 13+24f). Trotzdem ist die Christenheit in viele Kirchen zerfallen. Man hat sich zerstritten über Fragen, die die Bibel nicht eindeutig beantwortet.

Christus als Mensch und Gott

Ist Christus Mensch oder Gott? Der Evangelist Markus beschreibt Jesus als den von der Bibel geweissagten Messias, von Gott zum Sohn adoptiert (Mk 1, 11) und durch die Auferstehung zum „Menschensohn“ (Mk 13, 26) erhöht. So auch Paulus in Röm 1, 3. Matthäus breitet eine hellenistische Kyrios-Christologie aus. Lukas stellt Jesus als universell-jüdischen Messias und künftigen Weltenrichter dar (Apg 3,20f; 10,42), der zur Buße aufruft und die Vergebung der Sünden verkündet. Hebräer- und erster Petrusbrief wissen um die Präexistenz Jesu (Hebr 2,11-13, 10,5-7; 1 Petr 1,11). Das Johannesevangelium verkündet Christus als das ewige Wort

Gottes (Joh 1, 1-5). Und was ist mit dem Heiligen Geist? Die christliche Gemeinde weiß sich in seinen Besitz und tauft „auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“, mehr nicht.

Die römischen Kaiser, die das Christentum zur Staatsreligion erhoben, führten des inneren Friedens willen Mehrheitsbeschlüsse über diese Fragen herbei, im Jahr 325 auf dem Konzil von Nicaia die Wesensgleichheit von Gott und Christus, im Jahr 380 durch das Dreikaiseredikt das „Gesetz“ über die Einheit von Gottvater, Sohn und Heiligem Geist und im Jahr 451 das Konzil von Chalcedon die zwei Naturen Christi als „wahrer Mensch und wahrer Gott“.

Hier erfolgte der erste Bruch. Denn die sogenannten Monophysiten sprachen Christus nur eine göttliche Natur zu, und es spalteten sich die orientalisch-orthodoxen Kirchen ab, die koptische, die syrisch-orthodoxe, die äthiopische und die armenische Kirche. Die Glaubensfrage war willkommener Anlass, die Bevormundung durch Ost-Rom (Byzanz) abzuschütteln.

Der Heilige Geist und der filioque-Streit

Wie ist die Drei-Einigkeit zu verstehen? Und wie ist das Abendmahl zu feiern? Darüber zerstritten sich Rom und Byzanz. Das Römische Reich war in zwei Hälften zerfallen, im Westen hatte sich mit Hilfe des Papstes ein neues, germanisches Kaisertum etabliert. Es dankte, indem es dem Papst einen eigenen Staat schenkte. Als die Sicherheit dieses Kirchenstaates im Jahr 1054 bedroht war, bot der Papst Byzanz ein Bündnis an, doch ungeschickte Diplomaten führten einen Bruch herbei. Rom bestand auf ungesäuertes Brot beim Abendmahl (Byzanz verwendete gesäuertes) und warf Byzanz die Verfälschung des Glaubens vor. Denn der Papst hatte einen Zusatz ins römische Credo aufgenommen, wonach der Heilige Geist aus dem Vater und dem Sohn (filioque) hervorginge. Das lehnt die Ost-Kirche bis heute ab. Fortan ging man getrennte Wege.

Die orthodoxe Kirche erlaubt gemäß 1 Tim 3, 1-13 Priestern die Heirat vor der Priesterweihe und die Diakonweihe von Frauen. Dogmen treten gegenüber der Liturgie in den Hintergrund. Sie spiegelt

symbolreich Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi wider und möchte zu seiner Nachfolge ermuntern. Die sieben Sakramente der orthodoxen Kirche entsprechen der römisch-katholischen, doch wird die Taufe intensiver vorbereitet und lässt die Kinder bereits zur Eucharistie zu. Gebeichtet wird der Christus-Ikone, der Priester ist nur Zeuge. Die Ikonenverehrung ist eine Besonderheit der orthodoxen Kirche. Da die Orthodoxen die Weisungsbefugnis des Papstes nicht anerkennen, haben sie auch die Kalenderreform Papst Gregors nicht mitgemacht. Das Kirchenjahr ist daher etwas anders und kennt auch mehr Feste.

Wie sollte man Buße tun, und was genau passiert beim Abendmahl? Die Bibel schweigt darüber. Das Laterankonzil von 1215 machte es zur Pflicht, einmal im Jahr das Sakrament der Buße zu empfangen. Und die sogenannte Transsubstantiationslehre erklärte, dass Brot und Wein ganz real in Leib und Blut Christi verwandelt würden. Das heiligte die Priester in besonderer Weise. Damit konnte der römisch-deutsche Kaiser nicht mehr, wie bis dahin üblich, eine priesterähnliche Stellung beanspruchen. Zeichen solcher Heiligkeit wurde das Zölibat, zu dem die Priester nun verpflichtet wurden. Das hatten die ersten Christen nicht gekannt.

Allein die Schrift, allein der Glaube, allein die Gnade – Die Reformation

Genügt die Beichte, oder muss der Sünder auch bestraft werden? Wie soll die Strafe abgeleistet werden? Die Kirche wusste seit Augustin, dass nur der würdige Empfang des Bußsakramentes vor den ewigen Höllenstrafen bewahren konnte. Im Verlauf des 15. Jahrhunderts bekam die Hölle noch einen Vorhof, das Fegefeuer. Das gab den Sündern die Gelegenheit, ihre von der Kirche auferlegten Strafen abzubüßen, um doch noch in den Himmel gelangen zu können. Diese zeitlichen Strafen konnten schon zu Lebzeiten durch fromme Werke (Pilgerfahrten, Reliquienkult, Almosenspenden, Gebete) abgeleistet werden.

Im 15. Jahrhundert war dann die Praxis angekommen, gegen Zahlung eines Geld-

betrages die Sündenstrafen zu erlassen. Zu jener Zeit saßen nicht Theologen, sondern Fürsten auf dem Papstthron. Julius II. konzentrierte sich auf die Stärkung des Kirchenstaates und eine herrschaftliche Repräsentation. Er legte den Grundstein zum Bau des Petersdoms. Sein Nachfolger, Leo X., forcierte nun diesen Ablasshandel, um den Prachtbau finanzieren zu können. Ein unbekannter Augustinermönch namens Martin Luther verurteilte 1517 solchen Missbrauch in theologisch und kirchenrechtlich korrekter Weise.

Sehr schnell erlangte die innerkirchliche Debatte eine politische Dynamik, erkannten die deutschen Territorialfürsten doch darin eine Gelegenheit, die Autorität des Papstes im römisch-deutschen Reich zu brechen und vom Kaiser unabhängiger zu werden. Unter dem Schutz des sächsischen Kurfürsten stellte Luther bald die Befugnis der Päpste, Kirchenrecht und Dogmen zu erlassen, grundsätzlich infrage. Röm 5, 12ff („Erbsünde“) deutete er dahingehend, dass Gottes Gnade allein den Menschen rechtfertige. Der Mensch könne sich niemals durch fromme Werke die Vergebung seiner Sünden verdienen, sondern sie nur durch den Glauben allein erfahren, der ganz auf Christus vertraut. Und die Schrift allein vermittele den Glauben.

Luther untergrub die katholische Sakramentenlehre und das katholische Ämterverständnis: Die evangelischen Kirchen erkennen nur die Taufe und die Eucharistie als Sakramente an. Es gibt keine Ämterweihe, sondern das Priestertum aller Gläubigen, der Pfarrer ist ein von der Gemeinde gewählter Amtsträger. Luther untergrub das realistische Abendmahlverständnis: Es findet keine physische Wandlung von Brot und Wein statt, sondern reale geistige Präsenz Christi.

Die Reformation der Reformation

In einem Punkt folgte Luther, und mehr noch Jean Calvin, dem Kirchenvater Augustin treuer als die katholische Kirche. Augustin hatte aus der Erbsündenlehre abgeleitet, dass der Mensch ganz von der Gnade Gottes abhängig, sein Los also vorausbestimmt sei - für Luther eine logische Schlussfolgerung. Calvin entwickelte daraus die Lehre

von der doppelten Prädestination, wonach Gott die einen zur Erlösung, die anderen zur Verdammnis bestimmt habe.

Die Reformation wurde also nochmals „reformiert“, da Huldrych Zwingli und Jean Calvin die Bibel anders verstanden als Luther und z. B. das Abendmahl als reines Gedächtnismahl deuteten. Die neuen Kirchenverfassungen kannten keinen Papst mehr. Die daran geknüpfte Machtfrage stürzte Europa in zerstörerische Glaubenskriege.

Der ökumenische Dialog

Nach der Phase des blutigen Streites kam man sich nur sehr langsam wieder näher. Erst seit dem 2. Vatikanischen Konzil hat sich die katholische Kirche zum ökumenischen Dialog verpflichtet, den sie sowohl mit der evangelischen wie zugleich mit der orthodoxen Kirche führen möchte. Die theologischen Differenzen, die Anlass zur Spaltung waren, sind heute weitgehend ad acta gelegt, aber die sehr unterschiedlichen Traditionen sind schwer vereinbar.

Dabei eint alle Christen das Evangelium von Jesus Christus, Gott Vater und Heiligem Geist, die eine Taufe, die Gemeinschaft spendende Eucharistie und dasselbe Ethos der Nachfolge Christi. Sie könnten eines Wortes des Apostels Paulus gedenken: „Wir wollen ja nicht Herren über euren Glauben sein, sondern wir sind Helfer zu eurer Freude“ (2 Kor 1, 24).



DR. STEFAN HEEP

Vergleichender Religionswissenschaftler,
Mitglied des PGR,
Arbeitsschwerpunkt im Sachausschuss:
Ökumene, Familienkirche

DIE UNVOLLENDETE REFORMATION DER ÖKUMENE ...

... oder: Gibt es einen „Stand“ der Ökumene in Köln? Mitten in der Corona-Krise ist es noch einmal schwerer, einen „Stand“ der Ökumene zu erfassen. Dr. Martin Bock meint: „Die Ökumene ist in unserer Gegenwart im Fluss, in vielfacher Hinsicht.“

Die Herausforderungen durch die Pandemie in den vergangenen Monaten sind eine Nagelprobe für die gemeinsame Verantwortung von christlichen Gemeinden vor Ort gewesen. Nach meinem Eindruck hat der größte Teil der Gemeinden dies wie selbstverständlich ökumenisch bewerkstelligt: Eine gemeinsame Nachbarschaftshilfe, Seelsorge in engen Kontakt und Austausch, ein überzeugendes gemeinsames österliches Auftreten und Verkündigen ‚im Netz‘, gute Ideen wie Gottesdienste im Autokino, das gemeinsame kraftvolle Glockenläuten zwischen Ostern und Pfingsten, Gebetsketten – all das waren starke Zeichen eines ökumenischen Sendungsbewusstseins, das von innen nach außen wirkte.

Zugleich haben die Kirchen ihre wunden Punkte in der Corona-Krise, die sie selbst bemerkt oder die ihr vorgehalten wurden („Waren die Kirchen zu leise in der Corona-Krise?“), nicht in Abgrenzung oder in überzogener Profilbildung besprochen, sondern waren und sind beieinander geblieben. Zusammen haben wir gespürt, wie wichtig die leibliche Dimension von Kirche und Gemeinde ist – was uns fehlt, wenn der Kontakt unterbrochen und digital „ersetzt“ werden muss, wenn die Eucharistie- und Abendmahlsfeier, die seelsorglichen Begegnungen bei alten Menschen oder im Sterben in Frage stehen, wenn das gemeinsame Singen aus verantwortlichen Gründen verwehrt ist ...

Diese Wahrnehmungen und Schmerzpunkte sind aber nicht nur theologisch-geistlicher Natur. Sie zeigen, wie eng Kirche und Gemeinde vor Ort zu Orten der

Demokratiefähigkeit werden, denn darum ging und geht es ja auch: Innergemeindlich ökumenische Partnerschaften, Arbeitskreise und Vereinbarungen stehen jetzt, da Gemeinden und ihr Beitrag zum Gemeinwohl gefordert und herausgefordert sind, in ihrer öffentlichen und demokratischen Bewährungsprobe – oder soll man sagen -Weiterentwicklung? Denn zwischen den Ritualen, die im Gottesdienst geübt sind

.....

Eine große ökumenische Chance

.....

und den öffentlichen Ritualen in der Krise gibt es doch einen Zusammenhang, oder?

Was hat die Demut und Scham, die so viele Menschen in den letzten Wochen angesichts des globalen Rassismus verspüren und sie zu einem Kniefall für die ermordeten Schwarzen treibt, mit dem Kniefall im Gottesdienst zu tun? Was bedeutet das große Thema der Pandemie, die „Hygiene“, die Reinigung, für die Vergegenwärtigung des großen Themas der Bibel – und der Reformation! – nämlich: der Schuld des Menschen, der Sühne, der Recht-Fertigung?

Ich halte es für eine große ökumenische Chance und eine weitere notwendige Reformation des Christentums, dass die Rituale und Gesten des Christentums sich – vielleicht verfremdet, aber doch wiedererkennbar - heraus aus den Kirchen bewegen, gewissermaßen ‚von selbst‘, weil Not,

Scham, Bitte und Gemeinschaft, weil die Welt es notwendig machen.

Vor genau 500 Jahren, im November 1520, wurden unter anderem in Köln die Schriften Martin Luthers verbrannt. Gegenseitige Verurteilungen bis ins Mark waren damit verbunden. Heute sind wir in einer völlig anderen Situation und Herausforderung. Im Herbst 2020 werden wir mit Veranstaltungen der Karl Rahner-Akademie und der Melanchthon-Akademie auf diese schmerzvolle Erinnerung reagieren. Wie kann es zu neuer Gemeinschaft und Lernbereitschaft zwischen unseren Kirchen kommen? Wie können wir verwundbar-sensible Kraft-Orte bleiben, werden und die müde gewordenen Abgrenzungen und Formeln der Beharrung hinter uns lassen.

.....



DR. MARTIN BOCK

Leiter der Melanchthon-Akademie Köln und Ökumenebeauftragter im Evangelischen Kirchenverband Köln und Region

.....

GELEBTE ÖKUMENE IN WEIDEN

Schon seit langer Zeit gibt es eine enge ökumenische Zusammenarbeit zwischen der ev. Gemeinde Weiden/Lövenich und der kath. Gemeinde St. Marien, jetzt Teil der Pfarreiengemeinschaft Lövenich-Weiden-Widdersdorf.

von Renate Schiek



GEMEINSAMES TISCHKREUZ

der evangelischen Gemeinde Weiden/Lövenich und der katholischen Gemeinde St. Marien.

Diese Verbindung wurde in einer ökumenischen Partnerschaftsvereinbarung dokumentiert, die mit Zustimmung der übergeordneten Kircheninstanzen in einem feierlichen Gottesdienst in der Heilig-Geist-Kirche 2006 abgeschlossen wurde. Als sichtbares äußeres Zeichen für die Verbundenheit der Gemeinden existiert seit 2007 ein Tischkreuz, das eine kleine Version des großen Kölner Ökumenekreuzes ist. Der Heilbronner Glaskünstler und Maler Rafael Seitz (1957 – 2015) hat das originale Kölner Ökumene- und Versöhnungskreuz zum Domjubiläum 1998 geschaffen. Das kleine Weidener

Kreuz wird zu besonderen Festtagen von der ev. Kirche in die Heilig-Geist-Kirche und umgekehrt gebracht und bleibt dort jeweils eine Zeitlang präsent.

Einen ersten Ökumenischen Schöpfungsgottesdienst feierten wir 2011 am Marktplatz in Weiden. Seitdem findet dieser Gottesdienst alle zwei Jahre im September an einem Freitagabend an wechselnden Orten statt und möglichst "open air". Im Lutherjahr 2017 schenkte uns die ev. Gemeinde aus diesem Anlass einen Apfelbaum, der nach dem Schöpfungsgottesdienst eingepflanzt wur-

de. Er wächst nun vor der Heilig-Geist-Kirche und trägt schon erste Früchte.

Seit 2004 findet jährlich eine Ökumenische Stadtteilfehrung statt, die sich vor allem an neuzugezogene ev. und kath. Christen richtet und die jedes Jahr andere Orte und soziale Fragen in unseren Stadtteilen in den Fokus nimmt. Da hieran auch Alteingesessene gerne teilnehmen, ergibt sich so wie von selbst ein Kennenlernen. Die Föhrung, bei der jeweils bis zu 80 Personen anwesend waren, konnte in diesem Jahr leider nicht stattfinden. Ausgefallen ist in diesem Jahr auch das Pfarrfest in Weiden und das Gemeindefest der ev. Gemeinde. So entfiel in diesem Jahr die Möglichkeit, beim jeweiligen Fest mit unserem Ökumenestand die Menschen über unsere ökumenischen Aktionen und gemeinsamen Projekte auf dem Laufenden zu halten. Als weitere Informationsquelle dient auch unser ökumenischer Schaukasten am stark frequentierten Marktplatz in Weiden.

Auch auf Gremienebene gibt es eine intensive Zusammenarbeit. Zweimal jährlich beraten die Mitglieder der Ökumeneausschüsse von Presbyterium und PGR gemeinsam mit den hauptamtlichen pastoralen Mitarbeitern über ökumenische Fragen und planen Aktivitäten im Jahr.

Ökumene wird auch in der Kapelle St. Stephanus gelebt. Jeden 1. Freitag im Monat um 18:00 Uhr findet in der Kapelle ein ökumenisches Abendgebet statt. Leider müssen aufgrund der Corona-Krise die Andachten derzeit ausfallen.



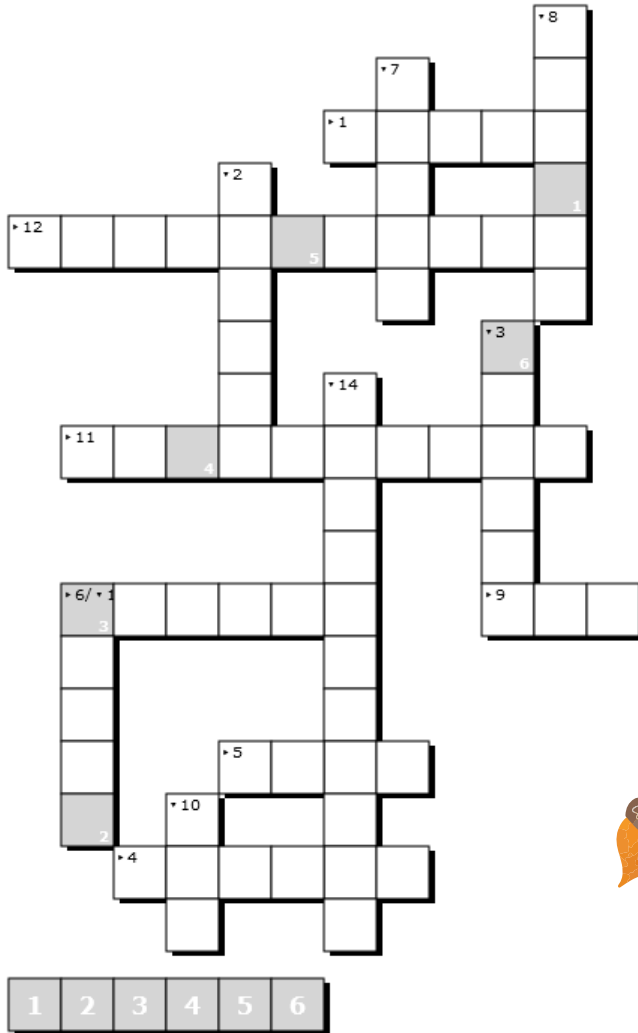
Was verbinden heute die Menschen mit diesem sehr alten Fest? In früheren Jahrhunderten war es die einzige Zeit, in der viele Feldfrüchte reif waren und den Tisch deckten. An diesem Fest bedanken sich alle bei Gott für das, was sie ernten konnten.

Heute, wenn in Supermärkten alles und immer vorhanden ist, besinnen sich viele wieder auf das Regionale, das, was in der Nähe wächst und gedeiht. Auf den Bauernhöfen stehen wieder die riesigen Kürbispyramiden. Die Menschen bringen Blumen, Getreide, Äpfel, Trauben und anderes Obst und Gemüse in die Kirche und feiern (am ersten Sonntag) im Oktober das Erntedankfest.

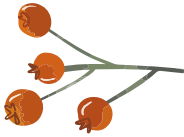
An diesem Tag danken sie für die Schöpfung. Die ersten Belege in der katholischen Kirche finden sich dazu schon seit dem dritten Jahrhundert.

*Für mich war als Kind Erntedank etwas ganz Besonderes.
Mit meiner Oma bereitete ich den Tisch vor, wir drapierten Gemüse und
Obst und dekorierten alles mit bunten Feldblumen.
Diese Fülle überwältigte mich, während meine Oma ein Gebet sprach
und für die reiche Ernte und die Schöpfung Gottes dankte.*





1. mehrstimmiger Gesang
2. schulfreie Zeit
3. Ansammlung von Menschen
4. Jahreszeit
5. ein Monat im Jahr
6. In diesem Gebäude wird (normalerweise) gelernt
7. was wächst auf dem Kopf?
8. fünf an einer Hand
9. Das isst man gern im Sommer
10. sehr große Kirche in Köln
11. neuer Name unserer Gemeinde "Hl.
12. benutzt man, um Sonnenbrand vorzubeugen
13. großer heller Stern am Taghimmel
14. Entstehungszeit des heutigen Kanons



Lösung: Gesang

Mittelalter

1. mehrstimmiger Gesang - Kanon
2. schulfreie Zeit - Ferien
3. Ansammlung von Menschen - Gruppe
4. Jahreszeit - Sommer
5. Ein Monat im Jahr - Juli
6. In diesem Gebäude wird (normalerweise) gelernt - Schule
7. was wächst auf dem Kopf? - Haare
8. fünf an einer Hand - Finger
9. Das isst man gern im Sommer - Eis
10. sehr große Kirche in Köln - Dom
11. neuer Name unserer Gemeinde "Hl. - Franziskus
12. benutzt man, um Sonnenbrand vorzubeugen - Sonnencreme
13. großer heller Stern am Taghimmel - Sonne
14. Entstehungszeit des heutigen Kanons - Mittelalter



Erstellt mit XWords - dem kostenlosen Online-Kreuzworträtsel-Generator
<https://www.xwords-generator.de/de>

Was ist ein Kanon?

von Tanja Bock-Schweizer

Das Wort Kanon hat mehrere Bedeutungen. In der Musik ist es ein mehrstimmiger Gesang, bei dem nach und nach eine weitere Stimme einsetzt. Einer setzt mit dem Gesang ein, der andere singt wieder das Gleiche, nur etwas versetzt. So können mehrere Menschen oder Gruppen versetzt dasselbe Lied singen. Die einzelnen Stimmen klingen schön zusammen, obwohl jede in einem anderen Teil des Liedes steckt.

Der Kanon entstand im Mittelalter und hatte seine Blütezeit in der Barockzeit. Auch heute noch erfreut sich der Kanon großer Beliebtheit zum Beispiel in den Gesängen von Taizé. Im Kleinkindergottesdienst, auf einer Taufe, Kommunion oder in der Schule habt ihr bestimmt schon mal „Wo zwei oder drei“ gesungen. Auch zu Hause könnt ihr diesen einfachen Kanon mit euren Geschwistern oder Eltern singen.





MEIN BUCHTIPP

– von Gisela Klinkhammer –

Blick ins Buch: In Paris steht ein Haus, das allen Frauen dieser Welt Zuflucht bietet. Auch der erfolgreichen Anwältin Solène, die nach einem Burn-out ihren Lebensmut verloren hat. Im „Haus der Frauen“ schreibt sie nun im Auftrag der Bewohnerinnen Briefe - an die Ausländerbehörde, den zurückgelassenen Sohn in Guinea, den Geliebten und nicht zuletzt sogar an die Queen. Weil Solène anderen hilft, erhält auch ihr Leben wieder einen Sinn. Doch wer war die Frau, die vor hundert Jahren allen Widerständen zum Trotz diesen Schutzort schuf? Solène beschließt, die Geschichte der Begründerin Blanche Peyron aufzuschreiben.

Laetitia Colombani beschreibt in ihrem Roman das Leben der Frauen, die im „Palais de Femmes“ mehr als nur eine Zuflucht gefunden haben. Im zweiten Erzählstrang erinnert sie an Blanche Peyron, die heute weitgehend vergessene Begründerin des Pariser Frauenhauses. Alle Leserinnen von „Der Zopf“ werden auch diesen ergreifenden Roman über Frauen, die häufig unverschuldet in Not geraten sind, und ihre mutigen Unterstützerinnen nicht mehr aus der Hand legen wollen.



Das Haus der Frauen von Laetitia Colombani

erschienen im S. Fischer Verlag 2019,
20,00 Euro
oder zu entleihen
in der KÖB St. Severin



GOTTESDIENSTE IN CORONAZEITEN – MIT ABSTAND UND MUNDSCHUTZ

von Gisela Klinkhammer

Bild: freepik.com

Seit Mai sind Gottesdienste unter Einhaltung der Hygieneregeln wieder möglich. Doch wie ist die Resonanz darauf? Wie gehen Pfarrer und Gläubige mit dieser Situation um? Eine Bestandsaufnahme.

Gottesdienste nach dem Lockdown bedeuten Gottesdienste mit Abstand und mit Mund-Nasen-Schutz. Die Regeln in den katholischen Kirchengemeinden St. Marien, St. Severin und St. Jakobus sind eindeutig. „Die Teilnahme an den Sonntagsgottesdiensten ist ausschließlich nach telefonischer Anmeldung im Pastoralbüro möglich. Die Teilnehmerzahl am Gottesdienst ist auf maximal 60 Personen beschränkt. Plätze innerhalb der Kirche sind farbig markiert. Wegmarkierungen sind zu beachten. Das Tragen von Gesichtsmasken ist verpflichtend. Die Angehörigen von Risi-

kogruppen bitten wir, zunächst noch vom Gottesdienstbesuch abzusehen und das Angebot in den Medien zu nutzen,“ heißt es in der Pfarrinformation/Ausgabe 21.

Wie ist eine Eucharistiefeier unter diesen Bedingungen möglich? Wie gehen die Gläubigen mit dieser Situation um? Die Resonanz ist durchweg positiv und die Freude, dass auch unter erschwerten Bedingungen Gottesdienste wieder möglich sind, ist offenbar groß. „Ich finde, hier ist alles sehr gut organisiert, auch mit der Aufnahme der Kontaktdaten auf einer Sam-

melliste und der Abtrennung der Kirchenbänke klappt es hervorragend," berichtete eine Gottesdienstbesucherin im Juni gegenüber geist.reich. Was sie am meisten vermisse, sei dagegen das Singen, das allerdings inzwischen unter strengen Auflagen wieder erlaubt ist. Seitens der Deutschen Bischofskonferenz heißt es, es bestehe kein Grund, auf Gesang zu verzichten, wenn die Abstandsregeln eingehalten werden - es solle nur nicht laut gesungen werden. Das Erzbistum Köln empfiehlt dringend, zusätzlich zu den generellen Schutzmaßnahmen wie einem 2-Meter-Abstand beim Gesang in Gottesdiensten eine Mund-Nasen-Bedeckung zu tragen.

Eine weitere Teilnehmerin des Gottesdienstes in der Heilig-Geist-Kirche „findet die Maßnahmen ebenfalls sehr sinnvoll, so dass man die Abstandsregeln gut einhalten kann, auch wenn es vielleicht manche noch nicht so richtig verstanden haben mit den kleinen Zettelchen, die den Weg weisen.“

Und welches Fazit zieht Pfarrverweser Msgr. Albert Köhlwetter? Wie sind seine Erfahrungen mit den Gottesdiensten in Coronazeiten? Darüber berichtet er (Anfang Juni) im Interview mit geist.reich:

geist.reich: Herr Köhlwetter, haben Sie in der gottesdienstlosen Zeit etwas vermisst?

Msgr. Köhlwetter: Ja! Zunächst war ich wie gelähmt. Dann wurde mir immer bewusster, wie wichtig in meinem Dienst als Priester mir die Fasten- und Osterzeit ist, vor allem die Feier der Karwoche. Alles fiel aus, „nur“ im Gebet fühlte ich mich vielen Menschen verbunden.

geist.reich: Wie sorgen Sie beziehungsweise die Pfarre dafür, dass die Hygiene Richtlinien eingehalten werden?

Msgr. Köhlwetter: Eine schwierige Frage. Zunächst mussten unsere Verwaltungsleiterin und das Pastoralteam realisieren, was die Vorschriften für uns bedeuten: Meistens leider Schließung aller Räume und Aussetzen aller Versammlungen (Chor, Senioren, Sitzungen usw.). Jetzt - bei teilweiser Öffnung - bemerken wir, wie viel Nachholbedarf wir in puncto „Hygiene“ haben. Aber

aufgrund ideenreicher Mitarbeiter und dem Verständnis der meisten Gemeindemitglieder sind wir mittlerweile besser aufgestellt.

geist.reich: Was sind Ihre Erfahrungen mit den Gottesdiensten in der Coronazeit? Wie fühlt es sich an, Gottesdienste mit Mundschutz und Abstand zu halten?

Msgr. Köhlwetter: Wo ich früher gebeten habe, doch in die vorderen Bänke zu kommen, um so Gemeinschaft erlebbar zu machen, so muss ich jetzt bitten, Abstand zu halten, um die Gemeinschaft nicht zu gefährden. Nun - nach der Phase der Eingewöhnung - stört auch ein Mundschutz kaum noch.

geist.reich: Haben Sie selber Angst, sich zu infizieren?

Msgr. Köhlwetter: Anfangs nein, weil ich mehr oder weniger in meinen vier Wänden blieb. Dann - je lockerer die Vorschriften wurden - habe ich diese genauer beachtet. Etwas Angst habe ich schon, wenn Leute über die Stränge schlagen und so andere gefährden.

geist.reich: An welche Infektionsschutzmaßnahme können Sie sich am wenigsten gewöhnen?

Msgr. Köhlwetter: Die Maske ist mir am lästigsten, weil zum persönlichen Kontakt nicht nur die Sprache gehört, sondern man möchte auch das Gesicht sehen.

geist.reich: Zurzeit darf in Gottesdiensten noch nicht gesungen werden. Wie empfinden Sie das?

Msgr. Köhlwetter: Doch, wir dürfen wieder singen - nicht zu viel und mit Mundschutz.

geist.reich: Hat Ihrer Ansicht nach Corona langfristige Konsequenzen für die Menschen?

Msgr. Köhlwetter: Ich befürchte oder hoffe: Ja! Ich will mich dazu nicht näher äußern, weil ich weder falsche Hoffnung noch Angst schüren möchte. Abschließend bedankte sich Pfarrer Köhlwetter bei „allen, die mitgeholfen haben, mit den Anforderungen der Pandemie zu leben“.



MEIN BUCHTIPP

- von Alexandra Hecker -

Blick ins Buch: Wenn Flori Flunkerfisch zu spät zur Schule kommt, erfindet er die tollsten Geschichten. Von großen Dingen weiß Flori zu berichten, die ihm unterwegs passiert sind - dass er auf einem Seepferdchen ritt, mit Delfinen tauchte oder in einer Schatztruhe gefangen war. Natürlich glaubt ihm keiner, bis er eines Tages tatsächlich einen Grund hat, nicht zur Schule zu kommen: Er gerät nämlich in ein Fischernetz. Doch nun erweisen sich seine Lügenmärchen als Mittel zum Zweck, um wieder nach Hause zu finden.

In dieses kunterbunte Bilderbuch des Erfolgsduos Axel Scheffler und Julia Donaldson lohnt es sich abzutauschen. Das mit viel Liebe zum Detail gestaltete Bilderbuch für Kinder ab 4 Jahren ist eine Hommage an die Fantasie.



Flunkerfisch
von Scheffler, A./Donaldson, J.

erschienen im Beltz Verlag 2020,
13,95 Euro
oder zu entleihen
in der KÖB St. Marien



MEINE DIGITALE KIRCHE IN DER CORONA-ZEIT

Ein Erfahrungsbericht von Eva Geppert

„Dem Gottesdienst ist nichts vorzuziehen, heißt es in der Regel des heiligen Benedikt (480-547). Recht hatte er. Gottesdienst schafft Ruhe und Konzentration. Er verbindet die Menschen miteinander und mit Gott. Darüber hinaus ist der Gottesdienst ein Stück Kultur und Tradition. Wann er stattfindet, ist dabei eigentlich zweitrangig. Der Gottesdienst ist keine Vereinsversammlung für Kirchenmitglieder. Er ist öffentlich, regelmäßig, verlässlich ...“

Dem kann ich nur zustimmen! Doch was mache ich, wenn die Glocken nicht zur Messe läuten? In der Corona-Zeit hatte ich Gelegenheit, über die Worte von John Henry Newman nachzudenken: „Wer meint, dass der Gottesdienst nur in der Kirche zu Hause ist, braucht eigentlich nicht in die Kirche zu gehen.“

Wie passend für diese Zeit! Die Interpretationen zu diesem Zitat sind natürlich

vielfältig. Gerne nutzte ich bereits in den letzten Jahren den digitalen Raum in Bezug auf Gruppenchats mit Impulsen für die Advents- und Fastenzeit. In der diesjährigen Fastenzeit nahm ich dieses Angebot umso lieber an, fehlte es mir doch an geistiger Nahrung im Kirchenraum.

So nahm ich auch gerne den Hinweis an, die Sonntagsimpulse aus der katholischen Kirche St. Margareta in Brühl anzuschauen. Jemand aus unserer Gemeinde bezeichnete sie treffend als „kraftspendend“.

Auch liebe ich Predigt-Podcasts; das Internet bietet eine reiche Auswahl an Gottesdiensten und Ansprachen. Wer tröstende oder „aufweckende“ Worte zu aktuellen Themen wie „Isolation“ oder „Rassismus“ hören möchte, wird schnell fündig. So fiel es mir nicht schwer, eine Zeitlang auf Präsenzgottesdienste zu verzichten und auf digitale Verkündigungsformate zurückzu-

greifen. Gottesdienste im Netz, ob per Livestream oder per Video, experimentieren oft mit neuen Impulsen; musikalisch können sie durch modernste Tontechnik ein Hörerlebnis sein und auch eine kompetente Kameraführung beeindruckt mich, wenn mein Blick in die Kuppeln und auf die schönen Kunstwerke der Kirchenräume gelenkt wird! Das mögen einige belächeln, aber hinter so manchem Gottesdienst via Internet steckt viel Arbeit. Das weiß ich zu schätzen.

Gottesdienste im digitalen Raum haben natürlich ihre Nachteile. Es fehlt das wesentliche Element der gemeindlichen Partizipation. Der eine wird das gemeinsame Singen besonders vermissen und vielen anderen – so auch mir – fehlt der Empfang der Kommunion oder auch die kurzen Begegnungen und Gespräche nach der Heiligen Messe.

Es geht mir mit Blick in die Corona-Zeit nicht um die Kontroverse „digitaler oder analoger Gottesdienst“, sondern darum zu zeigen, dass „Tradition“ und „Innovation“ produktiv aufeinander bezogen werden können und in Zukunft gewiss auch müssen.

www.publik-forum.de/menschenmeinungen/sonntagsgottesdienst-aufgeben



EVA GEPPERT

ist Lehrerin für Deutsch
und katholische Religionslehre
und lebt in Weiden

„DU WARST EIN SEHR GUTER SEELSORGER“

Mit diesen Worten verabschiedete Superintendent Markus Zimmermann Pfr. Wolfram Behmenburg in den Ruhestand.



36 Jahre war Wolfram Behmenburg Pfarrer der evangelischen Gemeinde Weiden-Süd. In dieser langen Zeit war ihm dabei das ökumenische Miteinander mit der katholischen Gemeinde St. Marien ein großes Anliegen. In Msgr. Rainer Fischer, damals Pfarrer von St. Marien, traf er auf einen Gleichgesinnten. Gemeinsam gingen sie daran, das ökumenische Zusammenleben der beiden Gemeinden auszubauen. Mit der Partnerschaftsvereinbarung des Jahres 2006 wurde die ökumenische Zusammenarbeit schließlich auch förmlich besiegelt. Bis heute bestimmt der Geist dieser Vereinbarung die Beziehungen zwischen den beiden Gemeinden.

Was also lag näher, als jetzt, da sich Pfr. Wolfram Behmenburg in den Ruhestand zurückzieht, **Rainer Fischer** zu bitten, die Verdienste von Wolfram Behmenburg zu würdigen. Dieser Bitte kam Msgr. Fischer gerne nach und verfasste für geist.reich dieses sehr persönliche Grußwort.

Zum Abschied von Pfarrer Behmenburg (subjektive Erinnerungen seines ehemaligen kath. Kollegen)

Auf den ersten Blick würde man ihn nicht erkennen als typisch evangelischen Pfarrer (sind Pfarrer überhaupt zu erkennen, wenn sie gerade keine liturgische Kleidung tragen?). Jedenfalls bin ich einem Gitarrenspieler begegnet, einem Kabarettisten, einem Clown ohne Maske, einem Essayisten (ich erinnere mich gut an seine Weihnachtsbriefe), einem kritischen Zeitgenossen, einem unkonventionellen Mitbürger, einem „unierten“ Schlitzohr, nach außen hin ein aufgeschlossener, hilfsbereiter Mitbewohner in der Ignystraße, der es aber faustdick hinter den Ohren hat. Bei Gottesdiensten oder sonstigen Veranstaltungen saß er nicht gern in der ersten Reihe, sondern ab hinten aufwärts, mittendrin. Aber präsent war er, kreuzte auf bei Pfarrfesten oder Veranstaltungen, trank mit diesem oder jenem konfessionsübergreifend sein Kölsch, erzählte dabei gleichzeitig lustige Anekdoten aus dem Körbchen des rheinischen Hausfreundes, kurz er ist der nette Junge von nebenan, an dem ein Pfarrer verloren gegangen ist.

Gleichzeitig durfte ich einem tief frommen evangelischen Christen begegnen, von dessen Frömmigkeit ich viel „gelernt“ habe. Ich sehe noch genau den „Meditationsteppich“ vor mir, die Gitarre(n) an der Wand, die Bibeln auf dem Tisch, direkt neben der Teekanne. Bei den „Tischreden“ mit mehreren in der Runde hörte er lange intensiv zu, ergriff erst spät das Wort, streute seinen Beitrag in die Mitte ein und brachte ohne es zu beabsichtigen den Rest zum Staunen,

so dass das ganze Thema nochmals unter ganz anderen Aspekten behandelt werden konnte („...man könnte die Sache doch auch einmal so sehen...!“). Dahinter steckte oft eine ganz gehörige Prise typisch wiehlschen-oberbergischen Humors.

Uns beiden lag die Ökumene sehr am Herzen. Soweit es eben möglich war, versuchten wir das Gemeindeleben rechts und links der Aachener Str. durch Gottesdienste und Veranstaltungen verschiedenster Art zu bereichern. Unvergessen bleibt mir u.a. das gemeinsame Begleiten der Osterkerze durch die Aachener Straße und das anschließende „Rosenwunder“. Bei vielen solch ähnlicher Begegnungen hatte ich das Gefühl des Zusammengehörens und des Zusammenbleiben-Wollens.

Doch dann tauchte der inzwischen „gestandene“ Pfarrer für längere Zeit unter, um eine Sabbatzeit zu nehmen und das Beziehungsdreieck „Gott-Gemeinde-Ich“ neu auszuloten. Dann ging alles weiter wie bisher. Als ich 2013 von Weiden in den „Ruhe-Stand“ ging, konnte ich ihm nur traurig nachrufen : „...Warte nur! Balde gehest du auch.“

Obwohl ich mir es bei Wolfram kaum vorstellen kann, dass er trotz seines ruhigen Blutes in Ruhe einfach stehen bleibt, sondern in aller Ruhe seine mit Recht zu kritisierenden Vor- und Zwischenfälle in Kirche und Gemeinde aus seinem Klügelbeutel hervorzieht und sie dem frappten Publikum präsentieren wird. Denn Pfarrer bleiben in gewisser Weise mit dem Clown verwandt (auch wenn sie den Talar neben sich auf den Stuhl legen- vgl 2 Kor 11,16ff)

Lieber Wolfram: Danke für treue, erfischende und Mut machende Wegbegleitung im Kölner Westen, der über viele Brücken zwischen den Gemeinden führte.

Dein

Rainer

„UNSER PLATZ IST BEI DEN MENSCHEN“

Immer lauter wird der Ruf: Kirche soll bei den Menschen sein. Franz Meurer ist bei den Menschen, seit Jahrzehnten schon.

von Alexandra Hecker



Bild: Roland Gogol

Er ist ein echt kölsches Original und gilt als bekannter Arbeiterpriester in Deutschland. In seinem neuen Buch „Glaube, Gott und Currywurst“ erzählt er von seiner Arbeit in einem multikulturellen Veedel in Köln, wo er bereits mit Generationen von Menschen den Alltag, Sorgen und Hoffnungen geteilt hat. Eine Alltagsbeschreibung, die vielleicht ein Zukunftsentwurf für die Kirche von morgen ist. **geist.reich** sprach mit Pfr. Franz Meurer.

geist.reich: Herr Meurer, wie passt die Currywurst zu Glaube und Gott?

Pfr. Meurer: Wenn das Buch nur im Rheinland vertrieben würde, hätte es vielleicht besser „Glaube, Gott und Flönz“ geheißen. Die Blutwurst kennt aber außerhalb kaum jemand. Die Botschaft ist: Gastfreundschaft! Nach jeder Sonntagsmesse ist bei uns Bewirtung im Kirchencafé. In der Sitzung des Pfarrgemeinderates eine Pause zum Abendessen, das jeweils ein anderes Mitglied vorbereitet.

geist.reich: Warum haben Sie dieses Buch geschrieben?

Pfr. Meurer: Die Antwort stand in einer der Sonntagslesungen zur diesjährigen Osterzeit: Gebt Rechenschaft über Euren Glauben! Zudem wollte ich darstellen, wie Kirche nach der Volkskirche funktionieren kann. Vor allem ja, ökumenisch.

geist.reich: Sie begannen Ihre seelsorgerische Laufbahn ganz in unserer Nähe, als Kaplan in Pulheim, ehe es Sie auf die „Schäl Sick“ verschlagen hat. Wie unterscheidet sich Ihre Arbeit heute zu der von damals in Ihren Anfängen als Seelsorger?

Pfr. Meurer: Ich war 1978 zuerst in St. Agnes in Köln. Damals noch ein gemischtes Viertel! Heute gentrifiziert. Es gibt dort ein Wohnungsangebot mit einer Miete von 26 Euro pro Quadratmeter. In Pulheim ab 1982 gab es die erste Welle von Arbeitslosigkeit. Im Pulheimer Stadtblatt stellten wir jede Woche mit Foto untermalt Jugendliche vor, die eine Lehrstelle suchten. Der damalige Leiter des Arbeitsamtes rief an: „Ich zeige Sie an, das ist unser Monopol“. Ich bat herzlich darum: „So kommen wir auf die Titelseite im Express“. Er tat es

dann leider nicht. Natürlich ist in unserer Gemeinde Höhenberg/Vingst die Lage insgesamt anders als in Pulheim. Etwa 26 Prozent der Haushalte sind hier überschuldet. Besonders alleinerziehende Frauen benötigen Hilfe.

geist.reich: Was braucht Kirche Ihrer Meinung nach heute?

Pfr. Meurer: Die Kirche kann das Wort des Hl. Franziskus beherzigen: „Verkündet das Evangelium, notfalls auch mit Worten“. Also ist dieses Interview der Notfall, der Ernstfall ist im echten Leben. Sehr gut gibt auch Adolf Kolping einen Hinweis: „Tätige Liebe heilt alle Wunden, bloße Worte mehren nur den Schmerz“.

geist.reich: Sie gehen die Probleme, die die Menschen haben, ganz praktisch an und finden erstaunlich leicht Lösungen. Könnte das nicht jeder so machen?

Pfr. Meurer: Mir hilft sehr die Unterscheidung: Vieles ist schwer, nicht leicht. Zugleich ist vieles einfach, nicht kompliziert.

ziert. Also ist manches, was schwer zu machen ist, einfach zu begreifen. Ich erledige zum Beispiel unangenehme Aufgaben zuerst. Auch im Glauben gilt der Satz des Hl. Franz von Sales: „Der Alltag ist der Weg zu Gott“.

geist.reich: Was raten Sie Menschen, die an der katholischen Kirche verzweifeln?

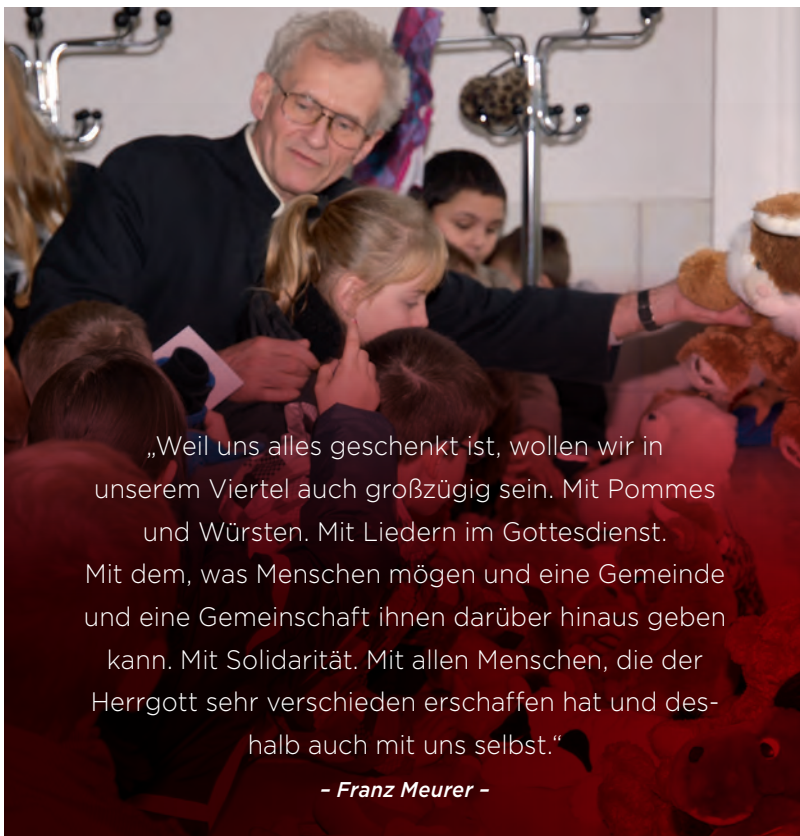
Pfr. Meurer: Sie könnten sich fragen, was denn wohl der Herrgott will oder was Jesus tun würde. Das hilft mir selbst sehr, denn ich habe ja auch Zweifel, ob wir in der Kirche den Menschen nützlich sind. Da hilft der erste Satz des Katechismus: Gott will, dass wir an seiner Glückseligkeit teilhaben! Wenn also die Kirche traurig macht, verrät sie Gott!

geist.reich: Vielen Dank für das Gespräch und wir wünschen Ihnen weiterhin viel Kraft, Ausdauer und Gottes Segen für Ihre Arbeit.

FRANZ MEURER,

geb. 1951, wuchs in Köln-Mülheim in der Bruder-Klaus-Siedlung auf. 1978 wurde er zum Priester geweiht. Von 1978 bis 1982 war er Kaplan in der Kölner Pfarrei St. Agnes, dann in St. Kosmas und Damian in Pulheim und zuletzt Kreis-Jugendseelsorger im Rhein-Sieg-Kreis.

Seit den 1980er-Jahren gehörte Franz Meurer zum Arbeitskreis Pastoraler Dienste im Erzbistum Köln und war Mitherausgeber dessen Zeitschrift Wider die Resignation mit Kritik und Anregungen zur kirchlichen Praxis. Seit 1992 ist er Pfarrer der katholischen Kirchengemeinde St. Theodor und St. Elisabeth in den Veedeln Vingst und Höhenberg. Mit dem „HöVi-Land“, einer sozialen Einrichtung, erlangte er auch nationale Bekanntheit und erhielt zahlreiche Ehrungen.



„Weil uns alles geschenkt ist, wollen wir in unserem Viertel auch großzügig sein. Mit Pommes und Würsten. Mit Liedern im Gottesdienst. Mit dem, was Menschen mögen und eine Gemeinde und eine Gemeinschaft ihnen darüber hinaus geben kann. Mit Solidarität. Mit allen Menschen, die der Herrgott sehr verschieden erschaffen hat und deshalb auch mit uns selbst.“

- Franz Meurer -



MEIN BUCHTIPP

- von Alexandra Hecker -

Blick ins Buch: Die Kirche soll für die Menschen da sein und mit ihrem Service den am Rande Stehenden Unterstützung anbieten. Wie dies geschehen kann, zeigt der Autor und Pfarrer Franz Meurer mit Fahrradwerkstatt, Kleiderkammer und Lebensmittelausgabe im Kirchenkeller, mit der Unterstützung Jugendlicher bei Berufseinstieg oder bei Arbeitslosigkeit und mit der jährlichen Ferienfreizeit im HöVi-Land für sozial benachteiligte Familien. Er öffnet seine Kirche für Muslime, Jesiden und auch Abschlussfeiern. Er erzählt vom Bau der Kirche, von der Vorbereitung auf die Erstkommunion, von Beerdigungen, multireligiösen Feiern und dem Versuch, im sozialen Bereich Lehrstellen zu schaffen. Dieses soziale Netzwerk ist nur möglich durch die Tätigkeit vieler ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer und durch die enge, ökumenische Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche. Das unkonventionelle, sehr lesenswerte Buch bietet nicht nur zahlreiche Anregungen für kirchliche Aktivitäten, sondern auch Überlegungen für ein Weiterdenken in brennenden religiösen Fragen.



Glaube, Gott und Currywurst
von Franz Meurer

erschienen im Herder Verlag 2020,
20,00 Euro
oder zu entleihen
in der KÖB St. Marien

ÜBER DEN TELLERRAND

Wie gut kennen Sie eigentlich die Stadtteile Lövenich, Weiden und Widdersdorf?

von Claudia und Günter Frey



Jeder der Stadtteile Lövenich, Weiden und Widdersdorf hat mehr oder weniger verborgene Highlights zu bieten. **geist.reich** hat für Sie eine - nicht repräsentative - Auswahl von Orten zusammengestellt, die nicht sofort ins Auge fallen. 15 Fragen führen Sie beginnend von Widdersdorf über Lövenich nach Weiden.

Die Antworten sind nicht alle leicht zu finden. Diejenigen, die im jeweiligen Stadtteil zu Hause sind, werden die dort gelegenen Orte schnell erkennen. Die anderen werden vielleicht das Internet zu Hilfe ziehen oder - falls auch das nicht mehr hilft - dem beschriebenen Weg folgen. Es bieten sich überraschende Ein- und Ausblicke.

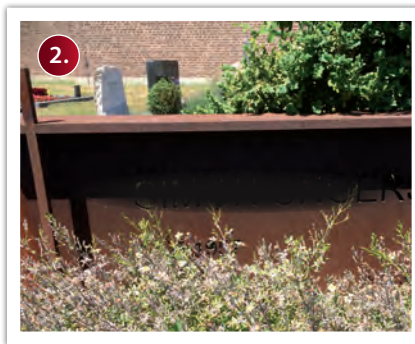
Aus den Buchstaben der Antworten bilden Sie das Lösungswort. Damit können Sie an der Verlosung eines Exemplars des auf den Seiten 18 und 19 vorgestellten Buchs von Pfr. Meurer „Glaube, Gott und Currywurst“ teilnehmen. Viel Spaß bei der Suche nach den Antworten.

Es geht los an der Kirche in Widdersdorf.

1.

Ein vielbegangener Fernwanderweg verläuft hier, der als europäische Kulturstraße vom Europarat gewürdigt wird. Gesucht ist der Name des Mannes, dessen Grab das Ziel des Fernwanderweges ist.

○ _____



Auf dem Friedhof neben der Kirche befindet sich das "eiserne Grab" eines berühmten Sohnes eines mindestens ebenso berühmten Vaters, die beide denselben Beruf ausübten. Gesucht ist der Familienname.

○ _____



Eine bekannte Kölsch-Marke wurde hier gebraut. Als die Brauerei nach Ehrenfeld zog, blieb ein altes Gemäuer zurück, in dem fortan Hochprozentiges produziert

wurde. Wer braute hier Kölsch? Gesucht ist der Nachname des Brauers.

○ _____

4.

Wo wohnt es sich besonders begnadet?

_____ ○

5.

Im Neubaugebiet ist ein energieeffizientes und integratives Begegnungszentrum der besonderen Art entstanden. Hier gibt es nicht nur interessante Veranstaltungen, sondern auch leckeres Essen. Gesucht ist der Name des Begegnungszentrums.

○ _____

Von Widdersdorf aus folgen Sie der Widdersdorfer Landstraße südwärts und kommen nach Lövenich.

6.

Das Neubaugebiet auf der linken Seite trägt den Namen einer angrenzenden Hofanlage. Gesucht ist der Name der Straße, an der die Hofanlage liegt.

_____ ○ _____



7.

Am Ende des Weges durch das Neubaugebiet auf der rechten Seite trifft man auf ein eiliges Gewässer, das alle drei Gemeinden verbindet. Wie entsteht man ihm unter der nächsten Brücke, bevor es mit großem Getöse in die Tiefe fällt? Gesucht ist die Bezeichnung des Hilfsmittels.

_____ ○

8.

Des Nagelschmieds Gasse ziert ein Haus, das eines der letzten seiner Art in Lövenich ist. Gesucht ist die Bezeichnung dieses hölzernen Skelettbaus?

_____ ○



9.

Wenn man die Severinuskirche passiert hat, fahren zur Freude der Kinder hier Hühner Karussell. Gesucht ist der Name des Ortes.

_____ ○

10.

Er hat viel für den Bau der katholischen Kirchen in Köln nach dem Zweiten Weltkrieg geleistet. Auf der Kölner Straße schuf dieser Architekt in unmittelbarer Nähe der Schule einen Schwarzbau. Gesucht ist der Vorname des Architekten.

_____ ○

Verlassen Sie nun Lövenich und betreten Weiden über die Straße, mit der die erste Frau gewürdigt wird, die mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet wurde.



11.

Unweit der Bahnlinie findet sich dieser grimmige Helfer. Wo ist er tätig? Gesucht ist die Bezeichnung der Einrichtung.

_____ ○

12.

Die zur letzten Ruhestätte vieler Weidener führende Straße ist nach einem ehemaligen Pfarrer benannt. Gesucht ist der Nachname des Pfarrers.

_____ ○

13.

Jüngst wurde diese KVB-Haltestelle umbenannt und weist jetzt auf einen der bedeutendsten archäologischen Funde nördlich der Alpen hin. Gesucht ist die Bezeichnung der Haltestelle.

_____ ○



14.

Fast in Sichtweite der Haltestelle aus Frage 13 ist die Aufforderung eindeutig: „Wache und bete, da hier nicht bewusst, wann der Herr kommen wird“. Gesucht ist der Name der ost-westlich an dem Ort vorbei führenden Straße, wo diese Inschrift mahnt.

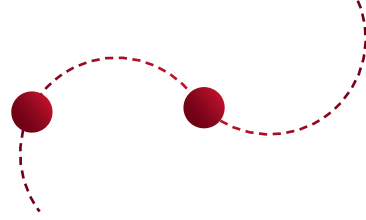
_____ ○



15.

Ende dieses Weges durch die Stadtteile ist ein Garten mit großen Bäumen, der gemeinsam mit den umliegenden Gebäuden das Zentrum der zukünftigen Gemeinde darstellen wird. Hier findet sich eine Skulptur, die man unwillkürlich mit Flucht und Not in Verbindung bringt. Gesucht ist das Material, aus dem die Skulptur besteht.

_____ ○



Wenn Sie alle richtigen Antworten gefunden haben, können Sie nun das Lösungswort bilden. Fügen Sie die Buchstaben nach der folgenden Anleitung zusammen, wobei die erste Ziffer die Frage und die zweite Ziffer die Stelle bezeichnet, an der sich der gesuchte Buchstabe in der jeweiligen Antwort befindet.

<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
3/1	1/2	13/6	7/6	14/3	11/1	10/1	5/2	2/2	15/4	12/2	4/11	8/8	9/3	6/5

Das **LÖSUNGSWORT** schicken Sie bitte bis zum 15.11.2020 per E-Mail an die Pfarrbriefredaktion (pfarrbrief-lww@gmx.de) oder per Post an das Pastoralbüro Bunzlauer Straße 25, 50858 Köln, zum Betreff „Über den Tellerrand“.

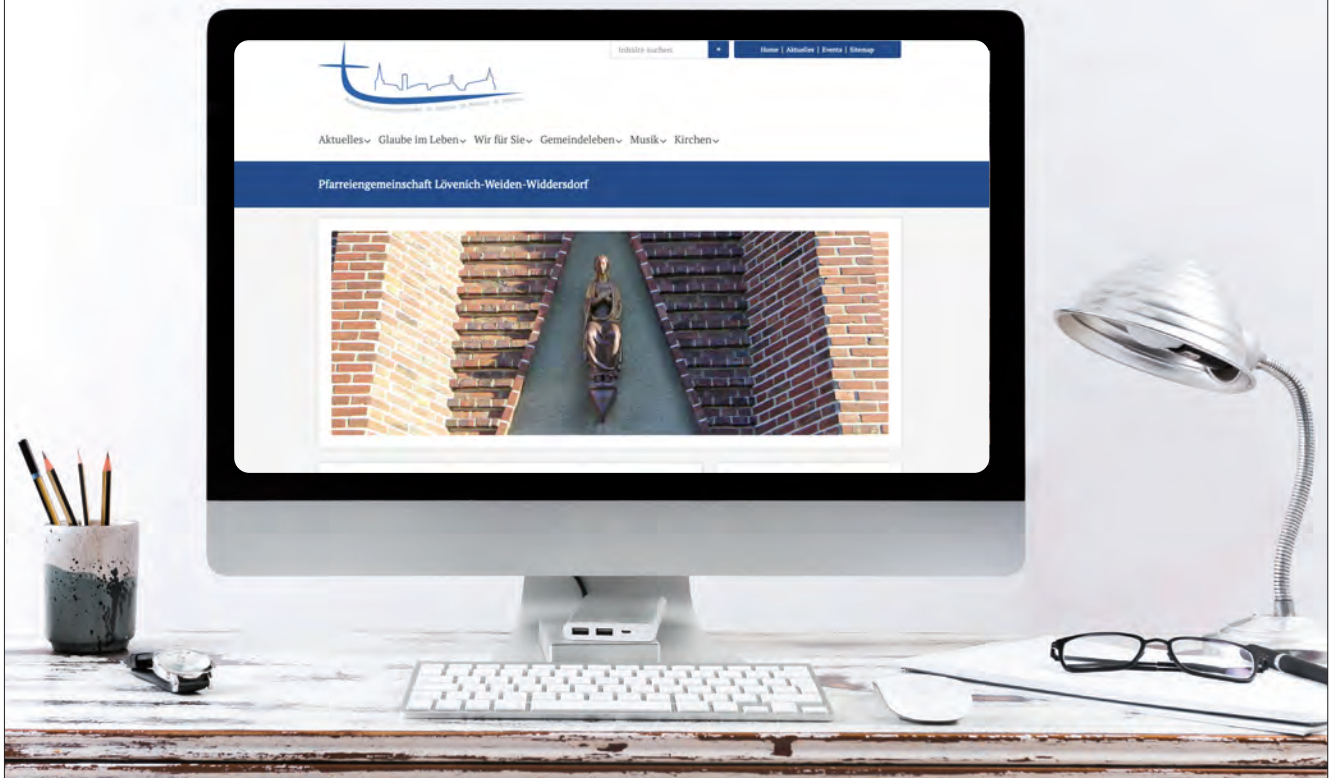
Unter den Einsendern des richtigen Lösungsworts verlosen wir das Buch „Glaube, Gott und Currywurst“ von Pfr. Franz Meurer. Aber haben Sie bitte Verständnis dafür, dass der Rechtsweg ausgeschlossen ist.

Viel Erfolg!



WIR SIND ONLINE!

Unter www.franziskus.koeln finden Sie unseren neuen Internetauftritt.





Seelsorgeteam, Pfarrbüros und Einrichtungen

Kontaktinformationen
im Überblick

SUBSIDIAR



Msgr. Albert Kühlwetter
0221 – 170 749 14
albert.kuehlwetter@erzbistum-koeln.de

PASTORALASSISTENTIN



Sr. Anita Morcinek
02234 – 776 27
s.m.anita@outlook.de

LEITENDER PFARRER



Jürgen Hüntten
02234 – 776 27
juergen.huentten@erzbistum-koeln.de

PASTORALREFERENT



Hubert Schneider
02234 – 776 27
hubert.schneider@erzbistum-koeln.de

DIAKON I.R.



Werner Braun
0176 – 923 174 47
werner.braun@erzbistum-koeln.de

KAPLAN



Pater Jacob Aleckal
02234 – 754 78
jakob.aleckal@erzbistum-koeln.de

GEMEINDEREFERENTIN



Sabine Peters
0221 – 508 173
sabine.peters@pv-lww.de

VERWALTUNGSLEITERIN

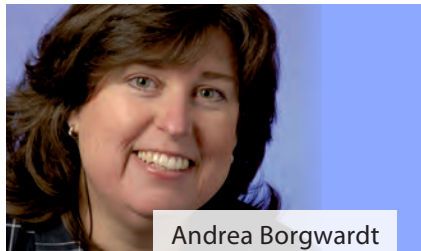


Dr. Tanja Hasselberg
02234 – 948 54 04
tanja.hasselberg@erzbistum-koeln.de

PFARRSEKRETÄRINNEN IM SEELSORGEBEREICH LÖVENICH/WEIDEN/WIDDERSDORF



Regina Just



Andrea Borgwardt

PASTORALBÜRO ST. MARIEN:
Bunzlauer Str. 25, 50858 Köln
02234 – 77627 | st.marien@pv-lww.de
Öffnungszeiten:
Mo – Do 09:00 – 12:00 Uhr
Do 16:00 – 18:00 Uhr

PFARRBÜRO ST. SEVERIN: Kirchgasse 3, 50859 Köln
02234 – 75478 | st.severin@pv-lww.de
Öffnungszeiten: Di 09:00 – 11:00 Uhr | Do 16:00 – 18:00 Uhr

PFARRBÜRO ST. JAKOBUS: Hauptstraße 10, 50859 Köln
0221 – 508173 | st.jakobus@pv-lww.de
Öffnungszeiten: Di 16:00 – 18:00 Uhr | Do 09:00 – 11:00 Uhr

UNSER WEGWEISER

Weitere Ansprechpartner entnehmen Sie bitte unserem „Wegweiser“, den Sie als PDF auf unseren Internetseiten oder als Printexemplar in unseren Schriftenständen finden. Hier der Link zu den Publikationen: » www.sankt-marien-koeln.de/publikationen.php

**UNSERE KIRCHEN
IM SEELSORGEBEREICH:**

ST. JAKOBUS
Hauptstraße 10
50859 Köln-Widdersdorf

ST. SEVERIN
Kirchgasse 1
50859 Köln-Lövenich

ST. MARIEN
Goethestraße 33
50858 Köln-Weiden

HEILIG GEIST
Bunzlauer Straße 25
50858 Köln-Weiden

KAPELLE ST. JOSEFSHEIM
Aachener Straße 1312
50858 Köln-Weiden

ST. STEPHANUS KAPELLE
Freiburger/
Ecke Potsdamer Straße,
50858 Köln

Aktuelle Termine für Messen
müssen aufgrund der
derzeitigen Situation,
bedingt durch COVID-19,
erfragt werden.

